

Materialien zur Arbeitsgruppe 1

Die Vier Edlen Wahrheiten des Buddhismus sind:

- Die Wahrheit vom Leiden
- Die Wahrheit von den Ursachen des Leidens
- Die Wahrheit vom Aufhören (oder Ende) des Leidens
- Die Wahrheit vom Pfad, der zum Aufhören des Leidens führt

Zusammengefasst lehrte der Buddha (hierzu) folgendes:

1. Leiden ist universell und wird von jeder lebenden Kreatur erfahren, doch niemand will leiden und wir alle sehnen uns danach, Glück zu finden.

2. Die Wurzel und die Ursachen des Leidens liegen in unserem eigenen Geist. Es sind dies Gier, Hass und Verblendung – bekannt als die *Drei Geistesgifte*.

Ausgehend von ihnen verwickeln wir uns in Handlungen, die entsprechend dem Handlungs-Gesetz von Ursache und Wirkung (*karman*) sowohl anderen als auch uns selbst Schaden zufügen. Oft veranlasst uns das Leiden, welches wir dadurch erfahren, in den darauf folgenden Situationen, nur noch blinder und aggressiver zu handeln.

3. Es ist möglich, das Leiden zu beenden, indem man die Ursachen des Leidens beendet. Wenn wir unsere Handlungen und unseren Geist transformieren und selbstlos handeln, können wir wahres und dauerhaftes Glück finden.

4. Der Ausweg aus dem schier unendlichen Kreislauf des Leidens liegt darin, einem Pfad zu folgen, der sich auf moralische Disziplin, Meditation und Weisheit gründet.

Negativ sind alle Handlungsmuster getrieben aus Gier, Hass und Verblendung, da sie zu leidhaften Zuständen führen. Positiv hingegen ist ein Handeln mit edlen Absichten.



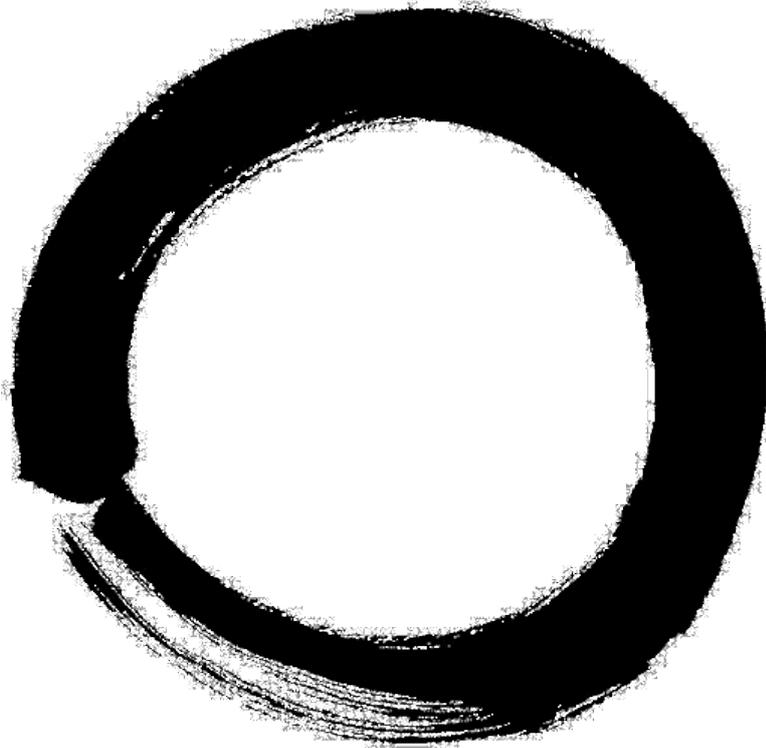
Grundlagen buddhistischer Lebenspraxis

- I. Ethische Lebensführung (Einhaltung der Gebote, Nicht-Schädigen anderer Wesen)
- II. Weisheit (Studium der Schriften, Erkenntnis der wahren Natur der Wirklichkeit)
- III. Vertiefung (Meditation sowie die Achtsamkeit in jedem Augenblick)

RECHTER LEBENSERWERB heißt seinen Lebensunterhalt auf eine Weise zu bestreiten, der anderen kein Leid zufügt. Welche Art von Handel und Handwerk soll ein buddhistischer Laie nicht ausüben? Solche wie Schlachter, Fischer, Vogelfänger oder Jäger, ebenso soll er sich nicht als Räuber, Henker oder Kerkermeister betätigen. Fünf Arten des Handels soll ein Buddhist nicht betreiben (mit Waffen, Lebewesen, Fleisch, berauschenden Getränken und Gift).

Hinweis

Grundsätzlich gliedert sich die buddhistische Ethik und Handlungsmoral in zwei Bereiche: erstens jene für die Mönche und Nonnen, welche nach Weltüberwindung trachten, und zweitens jene für die Laien, die in den kanonischen Texten auch „Hausleute“ genannt werden. Für letztere wird ein *mittlerer Weg* zwischen bedingungslosen Sinnesgenüssen und völliger Askese gelehrt. Für die Ordinierten gelten über 250 Regeln, so dürfen sie in den frühbuddhistischen Schulen nach Mittag nichts mehr essen, nicht in luxuriösen Betten schlafen und auch keinen Grashalm brechen. Was die Hausleute betrifft, so wird nicht der Reichtum an sich kritisiert, sondern sein falscher Gebrauch. Tatsächlich finden sich in zahlreichen buddhistischen Texten sehr konkrete ökonomische Handlungsempfehlungen, die geeignet sind, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung eines Landes nachhaltig zu fördern.



Bildquelle: <http://www.tfiedler.at/Wirtschaftsethik.htm> (6.3.2021).

Die Karma-Lehre und das wirtschaftliche Handeln

Was bedeutet Karma (Sanskrit: *karman*)

Karma ist der Faktor, der die Lebensumstände insgesamt bestimmt. Wörtlich übersetzt bedeutet Karma schlicht Tat oder Handlung. Im Buddhismus wird damit vor allem das willentliche Handeln bezeichnet. Karma manifestiert sich durch die „drei Tore“ menschlichen Tuns: den Körper (physische Handlungen), die Sprache (verbale Handlungen) und den Geist (mentale Handlungen), somit umfasst es die Handlungen, die Sprachäußerungen und die Gedanken. Die Karma-Lehre beinhaltet weder Schicksalsfügung noch Vorherbestimmung der Dinge. Karma steht vielmehr für die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, d.h. den Vollzug einer Handlung und die Folgen für den, der sie vollzieht. Ein Bedingungsverhältnis gilt somit nicht nur für physische Wirklichkeit, sondern ebenso für die Welt des Geistes und das menschliche Erleben. Erfahren wir Glück und Freude, so ist dies nach der Karma-Lehre deshalb, weil wir früher (in diesem oder einem vorhergegangenen Leben) die Grundlage dafür legten. Plagen uns hingegen Leid, Schmerz und Entbehrung, so geschieht es, weil wir durch vorangegangene Handlungen dieses Ergebnis selbst herbeiführten.

Was hat Karma mit unserem wirtschaftlichen Handeln zu tun?

Durch unser jetziges Tun bestimmen wir somit, wie unser Leben zukünftig sein wird, ob uns Freude oder Leid, Glück oder Kummer widerfährt. In den kanonischen Texten wird das Karma in verschiedene Klassen aufgeteilt, je nachdem, ob die Früchte der Taten noch in diesem oder erst in kommenden Leben heranreifen. Es wird auch beschrieben, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit bestimmte karmische Wirkungen eintreten.

Mit jeder unserer Taten – egal in welchem Bereich des Lebens – wirken wir nach buddhistischer Auffassung nicht nur auf andere Wesen ein, sondern formen zugleich unser Schicksal in dieser und künftigen Existenzen.



Bildquelle: <https://www.bravo.de/die-20-besten-karma-sprueche-387162.html> (22.3.2021).

Ein buddhistisches Gleichnis

Das „Gleichnis von der wundersamen Vermehrung“ aus dem Legendenschatz des chinesischen Chan-Buddhismus zeigt sehr anschaulich den Kern der buddhistischen Geldkritik:

„Eines Tages kam ein Mann zum Buddha. Als der Erhabene ihn nach seinem Befinden fragte, seufzte er nur laut: `Ach, wenn ich doch nur reich wäre und viel Geld besäße, mein Leben würde ganz anders aussehen als jetzt.` Da gab ihm der Buddha einen großen Geldbeutel, in dem sich jedoch nur eine einzige Münze befand und sprach zu dem Mann: `Wenn du diese Münze aus dem Beutel nimmst, dauert es ein paar Tage und in ihm ist eine neue gewachsen, holst du diese heraus, musst du wiederum eine Zeitlang warten, bis eine weitere entstanden ist. Im Laufe der Zeit werden so viele Münzen dein eigen sein. Aber sie sind nicht von wirklicher, sondern nur von vorübergehender Natur. Nur wenn du den Beutel schließlich wegwirfst, so dass keine neuen mehr nachwachsen können, erst dann kannst du beginnen, dieses Geld auszugeben.`“

Der Mann hatte das Prinzip sogleich verstanden und nahm das Geschenk mit großer Dankbarkeit entgegen. Alle paar Tage nahm er nun eine neue Münze aus dem Beutel und stapelte die Geldstücke nach und nach in seinen allmählich immer voller werdenden Schatzkästchen und Schatullen. In den Tagen wie auch in den Nächten kreisten seine Gedanken um nichts anders als um die Entstehung neuer Münzen. Unaufhörlich sann er darüber nach, was er für dieses Geld wohl alles kaufen und wie wunderschön sein Leben in der Zukunft sein würde. Manchmal kam ihm durchaus die Idee, den Geldbeutel fortzuwerfen, damit er sein Geld endlich ausgeben konnte, doch schnell wurde dieser Gedanke wieder verworfen: er fürchtete, die angehäuften Mittel seien noch nicht genug und er würde um irgendetwas zu kurz kommen. So verstrich die Zeit. Umgeben von seinen Münzen und ohne jemals eine einzige davon auszugeben, wurde dieser Mann alt. Am Ende seines Lebens war er krank und schwach. Während der letzten Wochen hatten seine Arme nicht mehr die Kraft in den Beutel hineinzugreifen, um ein neues Geldstück herauszuziehen. Inmitten all seines nutzlosen Geldes ist er schließlich gestorben.“

aus: Mu Yunju (Hrsg.): Chan De Gushi (2007), S.256f, (Übersetzung hgw).



Bildquelle: <http://www.thiswayupezine.com/buddhist/926-money-a-buddhist-perspective> (6.3.2021).

Materialien zur Arbeitsgruppe 2

Der buddhistische Mythos von der Weltentstehung

(Auszüge aus dem Aggañña Sutta)

Es kommt wohl, Vāsetther, eine Zeit vor, wo sich da hin und wieder, im Verlaufe langer Wandlungen, diese Welt zusammenballt. Wann die Welt sich zusammenballt, ballen sich die Wesen zumeist als Leuchtende zusammen. Die sind dann geistförmig, genießen Wonne, kreisen selbstleuchtend im Raume, bestehn in Schönheit, lange Wandlungen dauern sie durch.

Es kommt wohl, Vāsetther, eine Zeit vor, wo sich da hin und wieder, im Verlaufe langer Wandlungen, diese Welt auseinanderballt. Wann die Welt sich auseinanderballt, gelangen die Wesen zumeist, dem Reigen der Leuchtenden entschwunden, hienieden zu Dasein. Sie sind noch geistförmig, genießen Wonne, kreisen selbstleuchtend im Raume, bestehn in Schönheit, lange Wandlungen dauern sie durch.

Einzig Wasser geworden aber ist es, Vāsetther, zu jener Zeit, tiefdunkel, tiefdunkle Finsternis; es gibt keinen Mond und keine Sonne, es gibt keine Sterne und Planeten, es gibt weder Nacht noch Tag, es gibt keine Monate und Wochen, es gibt keine Wenden und Jahre, es gibt weder Weib noch Mann: die Wesen sind nur eben als Wesen aufzuweisen. Da hat denn, Vāsetther, vor den Wesen dort irgend einmal, im Verlaufe langer Wandlungen, ein Streifen saftiger Erde im Wasser sich erhoben. Gleichwie etwa bei kochender Milch, wenn sie zu versieden beginnt, oben ein Streifen zurückbleibt: ebenso auch ist er zum Vorschein gekommen. Der ist farbig gewesen, duftig gewesen, saftig gewesen. Gleichwie etwa geschlagener Rahm oder geschlagene Butter, so war seine Farbe; gleichwie etwa süßer Honig, ohne Waben, so war sein Geschmack.

Als bald nun, Vāsetther, hat eines der Wesen, lüstern geworden, 'Sieh' da, was mag das nur sein?', die saftige Erde fingernd gekostet. So von der saftigen Erde aufkostend empfand es Behagen, Durst aber war ihm entstanden. Andere aber noch, Vāsetther, der Wesen sind im Hinblick auf dieses Wesen nachgefolgt und haben die saftige Erde fingernd gekostet. So von der saftigen Erde aufkostend empfanden sie Behagen, Durst aber war ihnen entstanden. Da haben nun, Vāsetther, die Wesen dort die saftige Erde bissenweise behandelnd zu genießen begonnen. Sowie aber dann, Vāsetther, die Wesen dort die saftige Erde bissenweise behandelnd zu genießen begannen, war auch schon der ihnen selbst eigene Glanz verschwunden. Als der ihnen selbst eigene Glanz verschwunden war, ist Mond und Sonne zum Vorschein gekommen. Als Mond und Sonne zum Vorschein gekommen waren, sind Sterne und Planeten aufgegangen. Als Sterne und Planeten aufgegangen waren, ist Nacht und Tag erschienen. Als Nacht und Tag erschienen war, sind Monate und Wochen gekommen. Als Monate und Wochen gekommen waren, sind Wenden und Jahre geworden. Insoweit aber war dann, Vāsetther, diese Welt wiederum auseinandergeballt.

Da sind denn, Vāsetther, die Wesen dort, die saftige Erde genießend, davon gespeist, davon ernährt, lange Zeiten hindurch bestanden. Je mehr und mehr nun, Vāsetther, die Wesen dort, die saftige Erde genießend, davon gespeist, davon ernährt, lange Zeiten hindurch bestanden, desto mehr und mehr sind jene Wesen immer gröber geworden an Körperart, und ihre Schönheit ist in Unschönheit übergegangen. So waren jetzt manche Wesen schön anzuschauen, manche Wesen unschön anzuschauen. Da haben nun die schön anzuschauenden Wesen den unschönen gegenüber sich gebrüstet: 'Wir sind schöner als diese, die sind nicht so schön wie wir!' Weil sie sich ihrer Schönheit gebrüstet hatten, dünnkelhaft und eitel geworden waren, ist ihnen die saftige Erde verschwunden. (...) Als die Erdbodensprosse verschwunden war, ist die Rankenbeere zum Vorschein gekommen. Gleichwie etwa eine Krausbeerenstaude aufgeht, ist sie aufgegangen. Die ist farbig gewesen, duftig gewesen, saftig gewesen. Gleichwie etwa geschlagener Rahm oder geschlagene Butter, so war die Farbe; gleichwie etwa süßer Honig, ohne Waben, so war der Geschmack. Da haben denn, Vāsetther, die Wesen dort von der Rankenbeere zu genießen begonnen. Bei diesem Genusse, davon gespeist, davon ernährt, sind sie lange Zeiten hindurch bestanden. (...) Nachdem die Rankenbeere

verschwunden war, (...) ist ungepflügt reifender Reis zum Vorschein gekommen, unbestäubt, unbehülst, weiß, wohlriechend, vollkörnig. Was wir davon am Abend zum Abendmahl eingenommen hatten, das war am Morgen wieder reif emporgewachsen: was wir davon am Morgen zum Morgenmahl eingenommen hatten, das war am Abend wieder reif emporgewachsen, und es war keine Abnahme zu merken. Da haben wir nun den ungepflügt reifenden Reis gegessen, davon gespeist, davon ernährt sind wir lange Zeit hindurch bestanden. Weil nun aber wiederum böse, unheilsame Dinge unter uns offenbar wurden, ist jetzt das Korn bestäubt geworden, behülst geworden, der Schnitt nicht wieder aufgediehn, eine Abnahme ist zu merken, spärlich und spärlicher stehn die Ähren. Wie, wenn wir nun die Reisfelder verteilen und abgrenzen würden?> Da haben denn, Vāsetther, die Wesen dort die Reisfelder verteilt und abgegrenzt.

Als bald nun, Vāsetther, hat eines der Wesen, lüstern geworden, sein Teil wohlverwährend, das Teil eines anderen ohne Erlaubnis sich angeeignet und gegessen. Dabei ist es ertappt worden, und man hat ihm gesagt: 'Schlimm, fürwahr, liebes Wesen, handelst du, daß du gar wohl dein eigen Teil verwahrt hast und das Teil eines anderen ohne Erlaubnis dir aneignen und genießen magst: lasse doch, liebes Wesen, so etwas nicht wieder vorkommen.' - 'Gewiß nicht, ihr Lieben', sagte da, Vāsetther, das Wesen dort zu den anderen. Aber ein zweites Mal, Vāsetther, und ein drittes Mal hat jenes Wesen, sein Teil wohlverwährend, das Teil eines anderen ohne Erlaubnis sich angeeignet und gegessen, wurde wieder ertappt, und man hat ihm wiederum also zugesprochen, während manche mit Fäusten schlugen, manche mit Steinen warfen, manche mit Stöcken prügelten. Seit damals hat nunmehr, Vāsetther, der Diebstahl sich gezeigt, der Hader sich gezeigt, die Lüge sich gezeigt, Schlag und Widerschlag sich gezeigt.

Unter (den) Wesen aber nun, Vāsetther, haben sich manche eine Gattin erwählt, und es hat ein jeder je einen bürgerlichen Beruf sich bereitet. 'Sie haben sich eine Gattin erwählt, und es hat ein jeder je einen bürgerlichen Beruf sich bereitet', sagte man, Vāsetther: so ist 'Bürger, Bürger' als Wort eben in Brauch gekommen. So nun, Vāsetther, war derart für solch ein Bürgertum nach dem einstigen, voranfänglichen Brauche der Begriff aufgekommen, dort eben unter den Wesen, die nicht je von besonderer Art, einander nur gleich waren, nicht ungleich waren, und zwar mit Recht, nicht mit Unrecht. Denn das Recht, Vāsetther, steht hier dem Menschen zuhåaupten, bei Lebzeiten schon und darüber hinaus.

Was da nunmehr, Vāsetther, von jenen Wesen die übrigen waren, die sind Jäger und Hauer geworden. 'Jäger, Hauer, Feldbebauer', sagte man, Vāsetther: so ist 'Bauer, Bauer', als Wort eben in Brauch gekommen. So nun, Vāsetther, war derart für solch ein Bauertum nach dem einstigen, voranfänglichen Brauche der Begriff aufgekommen, dort eben unter den Wesen, die nicht je von besonderer Art, einander nur gleich waren, nicht ungleich waren, und zwar mit Recht, nicht mit Unrecht. Denn das Recht, Vāsetther, steht hier dem Menschen zuhåaupten, bei Lebzeiten schon und darüber hinaus.

aus: Digha Nikāya - Die Långere Sammlung - Pātika Vagga - Buch des Pātikaputto - Dritter Teil - Vierte Rede 27. Aggañña Sutta, Voranfang - (Pali) (<http://www.palikanon.com/digha/d27.htm>)

Hinweis: Mit den So nun, „Vāsetthern“ ist eine alte indische Volksgruppe gemeint, an welche Buddha diese Worte gerichtet hat. Der Name geht auf den vedischen Seher Vasisthas zurück, der als ihr geistiger Ahnherr gilt.

Sīgālovāda Sutta

„Welche sind die sechs Wege, die zum Vergeuden von Wohlstand führen, denen (ein Anhänger der Buddhalehre) er nicht folgt?

1. "Sich Berauschem hingeben, welches Betörung und Kopflosigkeit erzeugt;
2. durch die Straßen ziehen, zu unpassenden Zeiten;
3. vergnügliche Veranstaltungen frequentieren;
4. Hingabe in Spiel, das Kopflosigkeit erzeugt;
5. Beziehungen mit schlechten Gefährten pflegen;
6. Hang zur Faulenzerei.“

„Da sind, junger Haushälter, diese sechs Gefahren aus der 'Hingabe zu Berauschem, welches Betörung und Kopflosigkeit erzeugt':

1. Verlust von Wohlstand,
2. Ansteigen von Problemen,
3. Anfälligkeit für Krankheiten,
4. schlechte Nachrede verdienen,
5. schamloses Zeigen des Körpers,
6. Schwächung der Intelligenz.“

(...)

„Ein Mann, der schlechte Kameraden und Freunde hat, kommt den schlechten Wegen nicht aus, in den Ruin fällt er in beiden: in dieser und der nächsten Welt.

Würfeln, Frauen, Schnaps, Tanzen, Singen, Schlafen am Tag, Herumziehen zu schlechter Stunde, schlechte Kumpanen, Habgier – diese Neun verursachen eines Mannes Ruin.“

(...)

„Einer der trinkt, arm, mittelos, noch immer durstig, wenn er trinkt, besucht die Kneipen, versinkt in Schulden wie ein Stein im Wasser; schnell das schlechte Ansehen, auch seine Familie erreicht.

Einer, der gewohnt am Tage schläft, und bis zur späten Stunde wach, stets im Rausch und zügellos, ist nicht fähig ein Heimleben zu führen.

Einer, der sagt, es sei zu heiß, zu kalt, zu spät und Dinge unverrichtet läßt, alle Möglichkeiten des Guten, ziehen an ihm vorbei.

Aber jener, der sich auf Kälte oder Hitze nicht mehr als auf ein Grashalm versteift, und seinen Pflichten sinnvoll nachgeht, wird dem Glück nicht entgehen.“

<http://zugangzureinsicht.org/html/tipitaka/dn/dn.31.0.nara.html>

Dhanañjani Sutta

Dieses Sutta lehrt: *Jedes ökonomische Handeln ist ein Eingriff des Menschen in seine Lebensumwelt und sollte als solches in seinen karmischen Wirkungen betrachtet werden. Nach buddhistischer Auffassung ist die Verletzung jeder lebenden Kreatur unvermeidlich eine Verletzung des eigenen Selbst. Jedes Wesen fürchtet Gewalt, jedes Wesen strebt nach Vermeidung von Schmerz. Und im tiefsten Inneren bin ich mit allen Wesen gleich. So ist das Nichtverletzen anderer Lebewesen der Kern buddhistischer Sittenlehre. Dementsprechend werden bestimmte Tätigkeiten wie Fischerei und Jagd, das Schlachtergewerbe, aber auch Alkoholherstellung, Glücksspiel und der Handel mit Waffen vom Buddhismus nicht akzeptiert. Auch alle Arten räuberischer und betrügerischer Aneignung stehen im Widerspruch zum Dharma, und zwar auch dann, wenn die so erworbenen Mittel für einen guten Zweck Verwendung finden sollen, so die Belehrungen des Dhanajani Sutta.*

(Siehe Jing Yin: lun fojiao de caifu guan (Abhandlung über die buddhistische Sicht des Reichtums), in: Fayin (Stimme des Dharma) Nr. 104 v.15.4.1993, (S.11-15), S.12).

Yāgghapajja Sutta

Das Yāgghapajja Sutta nennt drei unterschiedliche Motive ökonomischen Erwerbsstrebens:

1. Erwerbshandeln aus Raffsucht

In dieser Motivgruppe gehen Geiz und Knauserigkeit mit der fehlenden Bereitschaft für andere etwas zu geben einher. Solche Verhaltensimpulse sind am negativsten.

2. Erwerbshandeln nur des eigenen Glücks willen

Auch auf diese Weise können keine Verdienste angesammelt werden. Menschen, die so handeln, sollte man nicht nachahmen.

3. Für sich und andere gleichzeitig Vorteile suchen

Auf diese Weise sammelt man unaufhörlich Verdienste. Hierbei können jedoch zwei Arten von Motivationen unterschieden werden:

a) Man handelt so, weil man sich davon materielle Vorteile oder Ehre und Anerkennung verspricht

b) Man handelt so nicht aus Gier, sondern um anderen aus ganzem Herzen dienen zu wollen. Nur die letztere Motivation ist wirklich vorbildlich.

(Das Yāgghapajja Sutta ist ein Teil des Aṅguttara-Nikāya (AN 8.54))

(Siehe Jing Yin: lun fojiao de caifu guan (Abhandlung über die buddhistische Sicht des Reichtums), in: Fayin (Stimme des Dharma) Nr. 104)

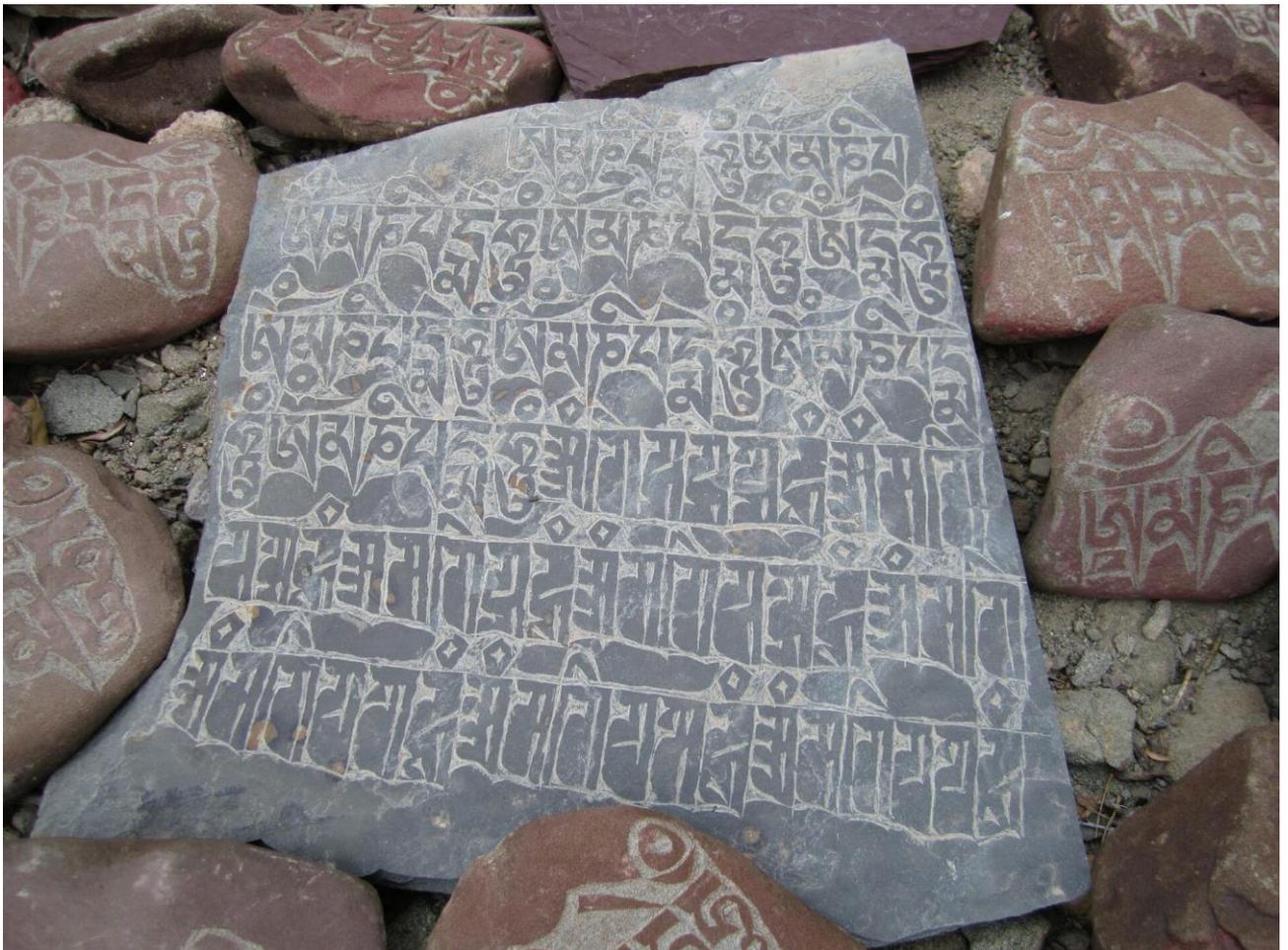
v.15.4.1993, (S.11-15), S.12).

Kūṭadanta-Sutta

Das *Kūṭadanta-Sutta* erzählt die Geschichte des Königs Mahāvijitavi, in dessen Reich Chaos und Unordnung herrschte und der daher plante, für die Götter des Segens und Wohlstands eine große und verschwenderische Opferzeremonie durchzuführen. Es waren sein Kanzler und vorausschauende Minister, die ihm energisch abrieten, dieses Vorhaben zu verwirklichen. Solange die Menschen im Reich unter den hohen Steuerlasten sowie Dieben und Räubern zu leiden hätten, sei eine solche Verschwendung knapper Mittel nicht zu rechtfertigen. Die Menschen würden sich empören und zudem könne kein einziges wirtschaftliches Problem auf diese Weise gelöst werden. Anstelle einer üppigen Opferzeremonie schlug der Kanzler dem König Mahavijitavi die folgenden vier Maßnahmen vor, um die wirtschaftliche Entwicklung des Landes voranzubringen:

1. den arbeitswilligen Bauern Saatgut, Landflächen und Ackergerät zur Verfügung stellen
2. den Hirten Weidevieh und Weideflächen überlassen
3. den arbeitseifrigen Händlern Kapital bereit stellen und
4. den Beamten hinreichend Gehalt und Nahrung geben.

Siehe: Kūṭadanta-Sutta, in: http://buddhasutra.com/files/kutadanta_sutta.htm. (3.7.2014).



Bildquelle: <https://oneminddharma.com/buddhist-suttas/> 17.7.2020).

Materialien zur Arbeitsgruppe 3

Buddhistische Wirtschaftslehre

Ernst Friedrich Schumacher

Es besteht wohl allgemeine Übereinstimmung darüber, daß die menschliche Arbeit eine grundlegende Quelle des Wohlstandes ist. Der moderne Wirtschaftswissenschaftler hat jedoch gelernt, in „Arbeit“ nicht viel mehr als ein notwendiges Übel zu sehen. Vom Standpunkt des Arbeitgebers aus ist sie auf jeden Fall einfach ein Kostenfaktor, der auf ein Minimum zu verringern ist, wenn er sich nicht, beispielsweise durch Automation, völlig ausschalten läßt. Vom Standpunkt des Arbeiters aus ist sie eine „Last“ – arbeiten heißt ein Opfer an Muße und Bequemlichkeit bringen.

[...]

Vom buddhistischen Standpunkt aus gesehen, erfüllt Arbeit mindestens drei Aufgaben: sie gibt dem Menschen die Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu nutzen und zu entwickeln. Sie hilft ihm, aus seiner Ichbezogenheit herauszutreten, indem sie ihn mit anderen Menschen in einer gemeinsamen Aufgabe verbindet, und sie erzeugt die Güter und Dienstleistungen, die für ein menschenwürdiges Dasein erforderlich sind. Wiederum sind die Folgerungen nicht abzusehen, die sich aus dieser Sicht ergeben. Arbeit so zu organisieren, daß sie für den Arbeiter sinnlos, langweilig, verdummend oder nervenaufreibend ist, wäre ein Verbrechen. Aus einer solchen Haltung ginge hervor, Güter seien wichtiger als Menschen [...]

Während es dem Materialisten in erster Linie um Güter geht, geht es dem Buddhisten hauptsächlich um Befreiung. Aber Buddhismus ist „der Mittlere Weg“, daher ist er in keiner Weise körperlichem Wohlbefinden gegenüber feindlich eingestellt. Nicht Reichtum steht der Befreiung im Wege, sondern die Bindung an ihn, nicht die Freude an angenehmen Dingen, sondern das Verlangen nach ihnen.

Der Grundgedanke buddhistischer Wirtschaftslehre heißt daher Einfachheit und Gewaltlosigkeit. Vom Standpunkt eines Wirtschaftswissenschaftlers aus gesehen, liegt das Wunder der buddhistischen Lebensweise in der äußersten Vernunftbezogenheit ihres Musters – erstaunlich geringe Mittel führen zu überaus zufriedenstellenden Ergebnissen.

Das ist für den modernen Wirtschaftswissenschaftler nur schwer verständlich. Er ist daran gewöhnt, den „Lebensstandard“ an der Menge des jährlichen Verbrauchs zu messen, wobei ständig angenommen wird, daß es jemandem, der mehr verbraucht, „besser geht“ als jemandem, der weniger verbraucht. Ein buddhistischer Wirtschaftswissenschaftler würde diese Betrachtungsweise als äußerst unvernünftig ansehen.

Da Verbrauch nichts anderes ist als ein Mittel zum Wohlbefinden des Menschen, müßte das Ziel das Erreichen eines Höchstmaßes an Wohlbefinden mit einem Mindestmaß an Verbrauch sein. Wenn also der Zweck der Kleidung ein gewisser Schutz vor dem Wetter und ein anziehendes Äußeres ist, besteht die Aufgabe darin, diesen Zweck mit dem geringstmöglichen Aufwand zu erreichen, das heißt mit der kleinsten jährlichen Zerstörung von Stoff und mit Hilfe von Entwürfen, die den geringstmöglichen Arbeitsaufwand bedingen. Je weniger Mühe aufgewendet wird, desto mehr Kraft bleibt für künstlerisches Schöpfertum. Es wäre beispielsweise überaus unwirtschaftlich, komplizierte Schneiderarbeit vorzusehen, wie im modernen Westen, wenn durch die geschickte Drapierung nicht zugeschnittenen Stoffs eine weit schönere Wirkung zu erzielen ist. Der Gipfel der Dummheit wäre es, Kleiderstoff so herzustellen, daß er rasch verschleißt, und ein Verbrechen, etwas Häßliches, Unansehnliches oder Dürftiges herzustellen. Was über Kleidung gesagt wurde, gilt gleichermaßen für alle

anderen menschlichen Bedürfnisse. Der Besitz und der Verbrauch von Gütern sind Mittel zu einem Ziel, und die buddhistische Wirtschaftslehre ist die systematische Untersuchung darüber, wie man diese vorgegebenen Ziele mit den geringsten Mitteln erreichen kann. [...] Einfachheit und Gewaltlosigkeit stehen offenkundig in enger Beziehung [...] Da die materiellen Quellen überall begrenzt sind, ist es weit weniger wahrscheinlich, daß Menschen, die ihre Bedürfnisse mit Hilfe eines bescheidenen Einsatzes dieser Quellen befriedigen, sich gegenseitig an die Gurgel fahren als Menschen, die von einem hohen Verbrauch abhängig sind. Ebenso wird sich Gewalt weit weniger in örtlichen Gemeinschaften zeigen, die in hohem Maße autark sind, als dort, wo die Existenz der Menschen auf einem weltweiten Handelssystem beruht.

Vom Standpunkt der buddhistischen Wirtschaftslehre her ist also die Produktion aus am Ort verfügbaren Mitteln für am Ort entstehende Bedürfnisse die vernünftigste Art des Wirtschaftslebens, während Abhängigkeit von Einfuhren, die von weither kommen, und die sich daraus ergebende Notwendigkeit, für die Ausfuhr an unbekannte und weit entfernt lebende Völker zu produzieren, in hohem Maße unwirtschaftlich und nur in Sonderfällen und in kleinem Rahmen zu rechtfertigen ist. Ebenso wie der moderne Wirtschaftswissenschaftler zugeben würde, daß ein großer Bedarf an Verkehrs-Dienstleistungen zwischen der Wohnung und dem Arbeitsplatz eines Menschen bedauerlich und nicht Zeichen eines hohen Lebensstandards ist, wäre der buddhistische Wirtschaftswissenschaftler der Ansicht, daß die Befriedigung menschlicher Wünsche aus weit entfernten Quellen statt aus nahegelegenen eher ein Zeichen für Versagen als für Erfolg ist. Während der Erstgenannte dazu neigt, Statistiken aufzustellen, in denen sich eine Zunahme der Tonnenkilometer pro Kopf der Bevölkerung durch das Verkehrswesen des Landes als Beweis für wirtschaftlichen Fortschritt darstellt, würde der buddhistische Wirtschaftswissenschaftler dieselbe Statistik als Anzeichen für eine äußerst unerwünschte Verschlechterung im Verbrauchsmuster ansehen.

Hinweis:

*E.F. Schumacher hat als erster im Westen auf die Bedeutung und die zentralen Prinzipien einer buddhistischen Wirtschaftslehre hingewiesen. In seinem bekannten Aufsatz *Buddhist Economics* hat er bereits in den 1960er Jahren die Grundzüge einer buddhistischen Ökonomie skizziert, die sich stark vom modernen Materialismus unterscheidet. Der Grundgedanke buddhistischer Wirtschaftslehre lautet für ihn Einfachheit und Bescheidenheit.*

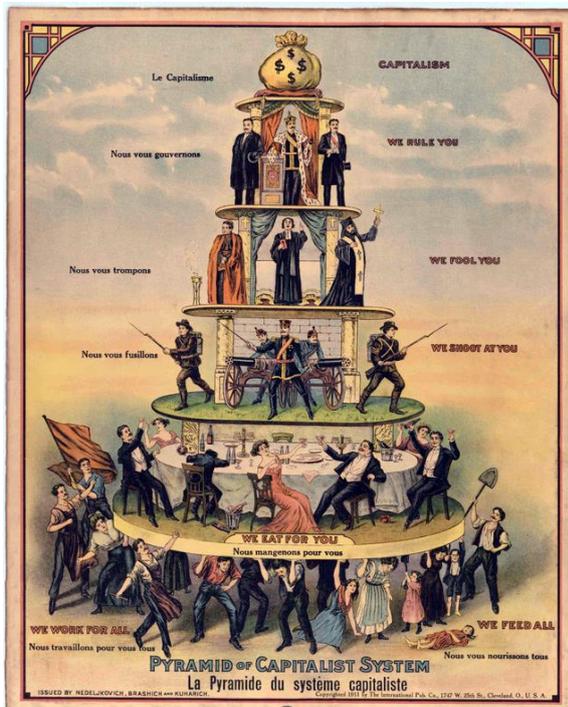
(Schumachers „Small is beautiful“ erschien erstmals in: Guy Wint: *Asia - A Handbook*. London 1966, dt. veröffentlicht als Kapitel des Buches: E.F. Schumacher: *Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik*. Reinbek bei Hamburg 1977, S.48-56. Beiträge zu einer buddhistischen Wirtschaftslehre haben auch Stephan Batchelor (*Buddhist Economics Reconsidered*, in: Allan Hunt Badiner (Hg.): *Dharma Gaia - A Harvest of Essays in Buddhism and Ecology*. Berkeley 1990, S.178-182) und Ken Jones (*The Social Face of Buddhism - An Approach to Political and Social Activism*. London 1989) geleistet.)

Die Religion des Marktes

David R. Loy

Aus religiöser Perspektive ist das Problem mit dem Marktkapitalismus ein zweifaches: Gier und Verblendung. Einerseits verstärkt der Markt und braucht sogar die Gier auf mindestens zwei Arten. Verlangen nach Profit ist notwendig, um den Motor des Wirtschaftssystems anzutreiben, und ein unersättliches Verlangen, immer mehr zu konsumieren muss erzeugt werden, um Märkte für das zu schaffen, was produziert werden kann. Innerhalb der ökonomischen Theorie und immer mehr auch im durch sie befürworteten Markt, ist kein Platz mehr für die moralischen Dimensionen der Gier; heute scheint es der Religion überlassen geblieben zu sein, eine Idee davon zu bewahren, was an einem menschlichen Charakterzug problematisch ist, der bestenfalls unappetitlich und im schlimmsten Fall eindeutig böse ist. Religiöses Verständnis der Welt hat Gier in der Regel als etwas bis zu einem gewissen Grad natürliches angesehen, sah aber, statt ihr mehr Freiheit zu verschaffen, eher die Notwendigkeit, sie zu kontrollieren. Das spirituelle Problem mit der Gier – sowohl der Gier nach Profit, als auch der Gier nach Konsum – bezieht sich nicht nur auf die daraus folgende ungerechte Verteilung weltlicher Güter (obwohl eine gerechtere Verteilung natürlich dringend erforderlich ist) oder ihre Auswirkungen auf die Biosphäre, sondern noch grundlegender darauf, dass Gier auf Verblendung basiert: der Verblendung, auf diese Weise könne man Glück finden. Der Versuch, durch Profit, oder dadurch, dass man Konsum zum Sinn des Lebens macht, Erfüllung zu finden, läuft auf Götzendienst hinaus, d.h. auf eine dämonische Perversion wahrer Religion; und jede religiöse Institution, die ihren Frieden mit der Vormacht solcher Werte des Marktes macht, verdient nicht den Namen der wahren Religion.

aus: <http://www.buddhanetz.org/texte/marktreligion.htm> (15.10.2015)



Quelle: <https://www.wikiwand.com/de/Antikapitalismus>

Buddhistische Ökonomie von Payutto – eine Buchrezension

Was hat (...) Buddhismus mit Ökonomie zu tun? Einiges, behauptet in diesem gelungenen Buch der thailändische Mönchsgelehrte Payutto. Und nicht allein deshalb, weil die Masse der Buddhisten eben auch in Ostasien nicht Mönche sind, sondern Laien, die ihren Unterhalt mit gewöhnlichen "bürgerlichen" Berufen verdienen. Buddha hat die Notwendigkeit des Lebensunterhaltes und die Unabweisbarkeit der menschlichen Grundbedürfnisse – Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheitsversorgung – stets anerkannt. Was hat ein Buddhist zu beachten, wenn er dem Erwerb nachgeht? Nach buddhistischer Auffassung gehört es zu den Voraussetzungen eines glücklichen, in der Buddhanachfolge geführten Lebens, seinen Lebensunterhalt rechtschaffen zu erwerben. Für Mönche ist diese Bedingung erfüllt, wenn sie in Demut von den freiwilligen Gaben der Laien leben. Die Laien wiederum werden überwiegend ihren Lebensunterhalt durch Arbeit bestreiten. Sie sollen auch im Wirtschaftsleben auf Lüge und Betrug verzichten. Es ist auch legitim, wenn Buddhisten reich werden. Die Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse – zu essen, zu trinken, zu wohnen, sich zu kleiden, medizinische Versorgung zu erhalten – ist nötig. Askese und Selbstkasteiung waren für den historischen Buddha keine Werte an sich. Wenn Menschen ihre Grundbedürfnisse nicht befriedigen, können sie sich nicht entwickeln und sich auch nicht für ethische Fragen und spirituelle Dimensionen ihres Seins öffnen. Wirtschaftliches Handeln ist also grundsätzlich legitim und notwendig. Jenseits dieser grundsätzlichen Notwendigkeit wird aber der Wert einzelner Handlungen an deren Folgen für das Individuum, für die Gesellschaft und für die Umwelt gemessen. Durch solche Überlegungen entsteht eine Abstufung zwischen den Handlungsalternativen: die Herstellung von Kriegswaffen z. B. gilt als unheilvollste, abzulehnende Aktivität.

(...)

Motivation:

Der ethische Wert eines Verhaltens bemisst sich nach Payutto einerseits an den Folgen dieses Verhaltens und andererseits an der Qualität des Verhaltens. "Der Zweck heiligt die Mittel" ist eine gänzlich unbuddhistische Maxime. Vielmehr bestimmen nach buddhistischer Anschauung die eingesetzten Mittel das Ergebnis und den Wert einer Handlung. Die Mittel wiederum sind nicht von den Motiven und Bedürfnissen zu trennen. Die buddhistische Lehre teilt mit der westlichen Wirtschaftswissenschaft die Ansicht, daß die Bedürfnisse der Menschen von Natur aus unbegrenzt sind. Allerdings schreibt sie diese Maßlosigkeit dem Tanha genannten Anhaften an Sinneseindrücken und Genüssen zu. Der unwissende Mensch werde unbewußt von Tanha geleitet, obgleich sein Handeln ihm nicht wirklich Glück und Zufriedenheit bringe. Mit westlichen Worten ausgedrückt: Die Bedürfnisinflation ist eigentlich ein Suchtverhalten. Ein Suchtverhalten, das aber durch buddhistische Unterweisung und Praxis überwunden werden könne (...)

Transparenz:

Damit die Menschen den Prinzipien buddhistischer Ethik im Wirtschaftsleben folgen können, bedarf es m.E. weitreichender Informationen: Die Folgen eines Kaufaktes für mich, für andere und für die Umwelt müssen bekannt sein, und zwar eigentlich die Folgen über den ganzen Lebenszyklus eines Produktes hinweg, von der Rohstoffgewinnung über den Gebrauch bis zur Entsorgung. Um also Entscheidungen treffen zu können, ist weitgehende Transparenz über die Eigenschaften von Gütern nötig (zu den Eigenschaften gehören hier auch die Umstände seiner Produktion, ob es z.B. Kinderarbeit gibt). Zwar geht Payutto auf diese Fragen kaum ein,

doch scheint mir diese Folgerung zwingend. Immerhin sagt man sogar in der Wirtschaft inzwischen, daß immaterielle Ziele entscheidend für das Management des 21. Jahrhunderts sein werden.

Heute sind globale Konzerne gemessen an ihrer Wirtschaftskraft oft größer als die Wirtschaft ganzer Nationen (mit Ausnahme der 20 am höchsten entwickelten Industrieländer). Diese Unternehmen stellen selbst Ansprüche an Staaten und nehmen Einfluß auf politische Entscheidungen. Natürlich unterliegen sie immer noch den Gesetzen der Staaten, in den sie tätig sind. Gleichwohl sollten sie selbst bereit sein – oder durch den Druck einer globalen politischen Öffentlichkeit dazu gebracht werden, sich selbst Ziele zu setzen, die zum einem im Verzicht auf fragwürdigen Praktiken (wie z.B. Korruption, Einsatz von Kinderarbeit, Herstellung von Landminen), zum anderen in der aktiven Verfolgung sinnvoller wirtschaftlicher Ziele (sprich vor allem der Herstellung der Grundversorgung für alle Menschen weltweit) bestehen. Medien, Verbraucherverbände, Gewerkschaften, Umweltschutzorganisationen und andere Institutionen der Zivilgesellschaft müssen Transparenz über das Handeln von Unternehmen herstellen, da der einzelne damit überfordert ist. Deswegen sollte die Prüfung von Unternehmen in neue Richtungen erweitert werden: neben die (finanzielle) Wirtschaftsprüfung und das Öko-Audit wird mittelfristig das Sozialaudit treten. Große Konzerne können keine Gefühle haben – und damit auch kein Mitgefühl für andere – denn sie sind abstrakte Organisationen mit dem Hauptziel der Geldvermehrung, aber ihre Mitarbeiter, ihre Kunden und die gesellschaftliche Umwelt können auf ihr Verhalten einwirken.

aus: http://politik-digital.de/buecherreport/buddhistische_oeconomie-48/(8.10.2015)

Die Transformation der drei Grundübel in positive Kräfte ist möglich, wenn es uns gelingt, die dahinter steckenden Energien umzuwandeln:

**statt Gier:
Großzügigkeit
entwickeln**

**statt Hass:
Liebe und Zuneigung
entwickeln**

**statt Verblendung:
Weisheit
entwickeln**

das schafft Zufriedenheit und Freunde !

Anfangs ist das schwer und die positiven Kräfte sind noch schwach, blass und etwas farblos...

...aber durch ständige Übung gelingt es uns Gier durch Großzügigkeit zu ersetzen,
Hass durch Liebe und Zuneigung zu ersetzen,
Verblendung in Wissen und Weisheit zu transformieren.

Nur wer sich selber verändert, verändert dadurch auch die Welt.

aus: <http://www.kommundsieh.de/transfor.htm> (30.9.2015)



Bildquelle: <http://www.baraka.de/buddhismus/kr01.html> (1.4.2021)

Die Erdbeere der Un8samkeit

von horst gunkel

Vor einiger Zeit besuchte ich mit einigen Freunden eine Cafeteria. Meine Freunde wissen, dass ich auf achtsamen Konsum Wert lege, also beispielsweise nicht nur auf Fleisch, sondern auf alle tierischen Produkte verzichte, da Eier und Milch in der Regel aus der tierquälerischen Massentierhaltung stammen. Aber auch bei anderen Konsumentenscheidungen bemühe ich mich in der Regel, die Folgen meines Konsums in die Betrachtung mit einzubeziehen. Schließlich stimmen wir als Konsumenten täglich mit unserem Portemonnaie in der Hand darüber ab, was und wie produziert wird. Steigt die Nachfrage nach einem Produkt, so hat dies Auswirkungen auf das Angebot, steigt der Konsum stark, so wirkt sich das auch auf die Art der Produktion aus.

An diesem Tag in der Cafeteria nahm ich mir einen Salatteller, ein Brötchen und gönnte mir als Nachtisch etwas ganz Besonderes: eine Portion frische Erdbeeren! Fröhlich ging ich mit meinem Tablett zum Tisch. Ich freute mich auf meinen Nachtisch, schließlich liebe ich es, gut zu essen.

"Erdbeeren! Frische Erdbeeren! Das hätte ich aber gerade von dir nicht gedacht! Ausgerechnet du nimmst dir von den Erdbeeren! Hast du dir heute Urlaub von deinen Überzeugungen genommen?" rief mich Rainer, einer aus der Gruppe meiner Freunde, an. Ich muss wohl ziemlich verdutzt ausgesehen haben, denn ich war mir wirklich nicht bewusst, was ich so Unerhörtes gemacht hatte.

"Ich esse gern," sagte ich, "die Erdbeeren sehen lecker aus und ich freue mich auf etwas frisches Obst. Was in aller Welt gibt es denn gegen Erdbeeren einzuwenden?"

"Schau aus dem Fenster," antwortete Rainer, "es ist Februar - und du isst Erdbeeren."

"Nun, aus dem Treibhaus nehme ich an, vielleicht aus Holland," ging ich in Verteidigungsstellung.

"Nein," nahm mir Rainer auch meine letzte Rückzugsmöglichkeit, "Erdbeeren kommen nicht aus Holland. Gehst Du nie mit offenen Augen durch den Supermarkt? Erdbeeren kommen aus Südamerika!"

Tatsächlich, jetzt wurde mir bewusst, worüber ich gerade mit dem Portemonnaie in der Hand abgestimmt hatte, über Luft-Cargo, das weltweite versenden alltäglicher Güter auf dem Luftweg. Gerade mir hätte das bewusst sein müssen. Ich bin Mitglied einer Arbeitsgruppe des VCD, des ökologisch orientierten Verkehrsclub Deutschland. Selbstverständlich weiß ich um die Probleme des Verkehrs für das Weltklima. Selbst die Bundesregierung hat die Agenda 21 unterschrieben, um die CO₂-Emissionen drastisch zu senken. Ich selbst verzichte seit Jahren aufs Auto. Flugreisen sind für mich tabu. Weiß ich doch, dass der durchschnittliche Bundesbürger heute bereits mehr CO₂ und Stickoxide für Personenflüge verbraucht als für Autofahrten. Und Flugverkehr ist als Direkteinleiter in die oberen Luftschichten noch deutlich problematischer als der Autoverkehr.

Und ich also lasse mir Erdbeeren per Flugzeug aus Südamerika kommen! Aber wie groß ist das Problem des Luftfrachtverkehrs wirklich? Ist es nicht eine vernachlässigbare Größe?

Ein durchschnittlicher Bundesbürger verursacht aufgrund all seiner Konsumentscheidungen den Ausstoß von 14.000 kg CO₂ pro Jahr, davon 430 kg durch seine Ausatmung, das ist also das absolut lebensnotwendige. Laut UN steht jedem Weltbürger im Jahr 2050 (Zielprojektion für Energiewirtschaften in einer nachhaltigen Welt) eine Emission von 2.300 kg zu. Wollen wir zu einer nachhaltigen gerechten Welt kommen, werden wir also unsere CO₂-Emissionen um gut 80% vermindern müssen. Der Anteil an CO₂* das pro Bundesbürger für Frachtflüge ausgestoßen wird, beträgt über 500 kg pro Jahr, also mehr als alles was ein Mensch im Jahr ausatmet, was also durch die Verbrennung unserer Nahrung im Körper umgesetzt wird. Frachtflüge sind also ein Luxus, den wir uns in unserer begrenzten Welt bei nachhaltigem Wirtschaften und solidarischen Verhalten nicht mehr erlauben können.

All dies war mir eigentlich bewusst, es war nur schlicht "meiner Achtsamkeit entgangen", als ich nach den Erdbeeren griff.

aus: <http://www.kommundsieh.de/Un8erdb.htm> (28.9.2015)

Buddhistische Mönche weihen Bäume zu Mönchen



Als Antwort auf um sich greifende Entwaldung haben Mönche der Samraong Pagode den gesetzlichen Schutz von 18.261 Hektar immergrünen Waldes in Nordwest-Kambodscha erworben. Sie haben Wachtruppen eingerichtet, die Waldgrenzen markiert und die örtlichen Gemeinden ökologisch sensibilisiert. Um die Einhaltung des Gesetzes durchzusetzen, haben die Mönche einzigartige Ansätze entwickelt, die auf buddhistischen Prinzipien beruhen und die Kraft demonstrieren, die in der Verbindung von Naturschutz und alten Bräuchen und Religion liegt. [1]

Nach buddhistischer Lehre (insbesondere des Lotos-Sutra) kann der Buddha jegliche Form annehmen, um Teile der Welt vom Leiden zu befreien – auch die Gestalt eines Baumes. Daher haben die Mönche, in Zusammenarbeit mit der Alliance of Religions and Conservation (ARC), Bäume zu Mönchen geweiht, um sie vor den illegalen Fällungen zu bewahren. Durch einen derart geweihten und in eine orangefarbene Robe gekleideten Baum wird dieser unantastbar. Der Wald, in dem er steht, wird ebenfalls zu einem geweihten und geschützten Gebiet. [2]

Für diesen effektiven Naturschutz haben die Mönche der Samraong Pagode 2010 den "Äquator-Preis für hervorragende Gemeinschaftsarbeit zur Erhaltung der Artenvielfalt" erhalten. Die Auszeichnung wird vom UN Development Programme (UNDP) gestiftet.

Der Gemeinschaftswald der Mönche ist nun der größte Gemeinschaftswald Kambodschas. Baumfällungen und die Jagd sind verboten, aber die Dorfbewohner dürfen weiterhin traditionelle Fischfangmethoden anwenden, Totholz sowie Bambus, wilden Ingwer, Früchte und Pilze sammeln. Die illegalen Fällungen sind drastisch zurückgegangen. (Oktober 2010).

aus: <http://www.geist-der-baeume.de/tags-de/verbechen-illegales> (20.10.2015)

Materialien zur Arbeitsgruppe 4

Die Bienenfabel

von Bernhard de Mandevilles (1723)

*„Des Bienenstockes emsige Menge
Gedieh durch seines Volks Gedränge.
Millionen widmen Kraft und Zeit
Der Anderen Lust und Eitelkeit,
Millionen wieder sind berufen,
Um zu zerstören, was jene schufen
(...)*

*So herrscht im ganzen Einigkeit,
Wenn auch im Einzelnen oft Streit,
Wie der Musik harmon'sche Schöne
Entpriesset aus dem Streit der Töne
(...)*

*Von Lastern frei zu sein, wird nie
Was anderes sein als Utopie.
Stolz, Luxus und Betrügerei
Muss sein, damit ein Volk gedeih'
(...)*

*Genauso und das Laster nutzt,
Wenn das Gesetz es kappt und stutzt
(...)*

*Mit Tugend bloß kommt man nicht weit;
Wer wünsche, dass eine goldene Zeit
Zurückkehrt, sollte nicht vergessen:
Man musste damals Eicheln essen.”*

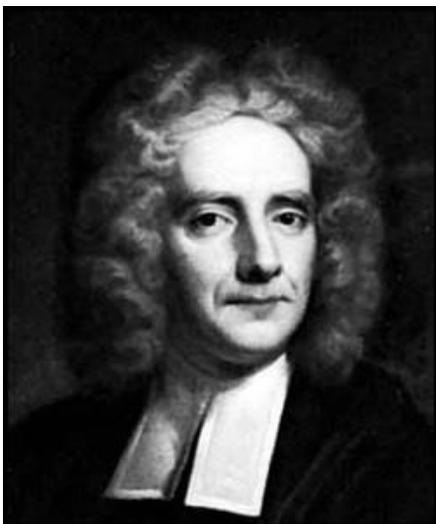
Hinweis: So deutlich wie in kaum einem anderen Dokument wird in Bernhard de Mandevilles 1723 erschienen *Bienenfabel* der neue Geist des industriellen Aufbruchs als Sieg der Moral des *wirklichen Lebens* sowohl gegen die offenbarungstheologische Lohn- und Strafe-Moral der Kirche als auch den gegen die aristotelische Lehre von der Erlangung des Glücks durch Tugend in eindringlicher Deutlichkeit beschworen. Mandeville sieht in den menschlichen Lastern den eigentlichen Motor des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts. Er plädiert allerdings auch für ihre unnachsichtige Bestrafung, sobald sie sozial schädlich werden. Sein Ansatz ist von Verfechtern dieser Lebenskultur oft wegen seiner *naturalistischen, psychologischen Ethik* und seiner Nähe zur *unmittelbaren Lebenserfahrung* gelobt worden.

„Die Not und Bedrängnis (...) die Schwächen und Laster des Menschen, zusammen mit den vielfältigen Unbilden der Luft und der anderen Elemente, enthalten in sich die Keime zu allen Gewerben und Künsten und großen Werken (...) Hunger, Durst und Nacktheit sind die ersten Tyrannen, die uns zur Tätigkeit zwingen; später werden unsere Eitelkeit und Genusssucht, unsere Trägheit und Unbeständigkeit die großen Förderer aller Künste und Wissenschaften, aller Gewerbe und Handwerke ...”

aus: Bobertag, Otto: Einleitung zu "Mandevilles Bienenfabel". München 1914, o.S.

Was den Menschen zu einem sozialen Wesen mache, so Mandeville, seien nicht seine Tugenden wie Sanftmut, Mitleid und Wohlwollen, sondern vielmehr seine schlechten und verabscheuungswürdigen Eigenschaften. Diese erst befähigten ihn zur Bildung großer Gemeinschaften. Mitleid sei nur eine Schwäche unserer Natur, ebenso wie Wut, Stolz oder Furcht. Tugenden gäben nur selten jemandem etwas zu tun, sie mögen daher ein kleines Volk tüchtig, aber keines je groß machen. Neid und Eitelkeit hingegen seien die wahren Triebkräfte der Industrie. Unmöglich sei es daher, gleichzeitig den vornehmen Komfort des Lebens in einem reichen, mächtigen und gewerbefleißigen Lande zu genießen und gleichzeitig mit Tugend und Unschuld gesegnet zu sein. Alle Fehler der einzelnen Menschen, so die *Bienenfabel*, würden durch geschickte Behandlung und Lenkung im Gesamtgefüge letztlich *„dem irdischen Glücke der Gesamtheit dienstbar gemacht ...”*. Mit Mandeville beginnt die eigentliche, nicht-ethische Fundierung der Ökonomie als allein durch äußere Zwecksetzungen legitimierte Wissenschaft.

Porträt Bernhard de Mandeville (1670-1733)



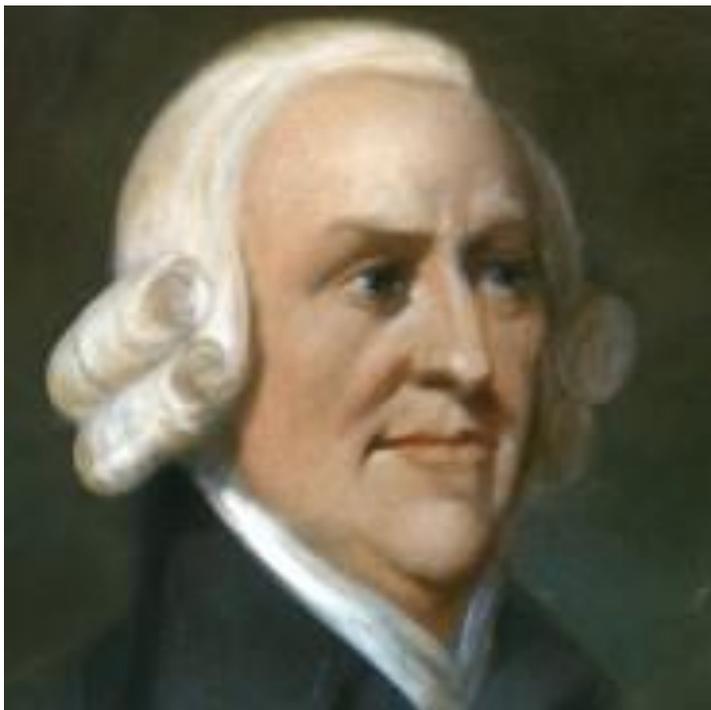
Bildquelle: https://www.goodreads.com/author/show/237162.Bernard_Mandeville (6.12.2020).

Der britische Nationalökonom Adam Smith über das Wirken der “invisible hand” die den Selbstlauf der Marktkräfte zum Wohl aller steuert (1776)

„Da nun aber der Zweck jeder Kapitalanlage Gewinnerzielung ist, so wenden sich die Kapitalien den rentabelsten Anlagen zu, d. h. denjenigen, in denen die höchsten Gewinne erzielt werden. Indirekt wird aber auf diese Weise auch die Produktivität der Volkswirtschaft am besten gefördert. Jeder glaubt nur sein eigenes Interesse im Auge zu haben, tatsächlich aber erfährt so auch das Gesamtwohl der Volkswirtschaft die beste Förderung.... Verfolgt er nämlich sein eigenes Interesse, so fördert er damit indirekt das Gesamtwohl viel nachhaltiger, als wenn die Verfolgung des Gesamtinteresses unmittelbar sein Ziel gewesen wäre. Ich habe nie viel Gutes von denen gesehen, die angeblich für das allgemeine Beste tätig waren. Welche Kapitalanlage wirklich die vorteilhafteste ist, das kann jeder einzelne besser beurteilen als etwa der Staat oder eine sonstwie übergeordnete Instanz.“

aus: Adam Smith: Untersuchungen über Natur und Ursache des Wohlstandes der Nationen (1776), zitiert nach: Treue-Pönicke-Manegold, Quellen zur Geschichte der industriellen Revolution, Göttingen 1966, S. 163ff.

Porträt Adam Smith (1723-1790)



Bildquelle: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/die-weltverbesserer/adam-smith-der-segen-des-egoismus-12536505.html> (22.3.2020).

Ansichten zeitgenössischer Ökonomen:

„Die Widerspruchshypothese zwischen Ethik und Wirtschaft, wie ich sie gerne nennen möchte, stellt ohne Umschweife die Behauptung auf: Ethik hat in der Wirtschaft nichts verloren, da die Schaffung von wirtschaftlichem Mehrwert nicht kausal mit Ethik zusammenhängt.“ (Ulrich Hemel)

aus: http://institut-fuer-sozialstrategie.de/wp-content/uploads/2015/05/wi_ifs_hemel_wirtschaftlicher_und_ethischer_mehrwert.pdf (4.10.2015)

„Ethik darf grundsätzlich nicht als Gegenpol oder im Widerstreit zur Wirtschaft verstanden werden. Denn wirtschaftliches Handeln ist produktiv und besitzt deshalb selbst eine ethische Funktion, dadurch, dass das Wohlstandniveau von Menschen erhöht wird und volkswirtschaftliches Wachstum entsteht. Markt und Wettbewerb haben – unter der Voraussetzung einer rechtsstaatlichen demokratischen Ordnung – eine moralische Qualität, so dass unter dieser Voraussetzung die langfristige Gewinnmaximierung der Unternehmung nicht deren Recht, sondern deren Pflicht ist. Milton Friedman hat insofern Recht mit seinem Satz: „The social responsibility of the enterprise is to increase its profits.“ (Elke Mack).

aus: https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/user-docs/Sozialethik/Dokumente/Ethik_wirtschaftspol_unternehm_Handelns.pdf (5.10.2015)

„Wirtschaftliches Handeln ist zweckrational. Im Focus der Betrachtung steht die Optimierung einer Ziel–Mittel–Beziehung. Maßstab für gutes wirtschaftliches Handeln ist das ökonomische Prinzip: Maximiere mit gegebenen Mittel das angestrebte Ziel oder minimiere bei gegebenem Ziel den Einsatz der Mittel. Wirtschaftliches Handeln folgt in diesem Sinne der einfachen aber grundlegenden Erkenntnis, dass der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten die Gerade ist. Als Inbegriff des wirtschaftlich denkenden und handelnden Menschen gilt der Homo Oeconomicus. Er ist der Regent des Marktes als Konsument ebenso wie als Unternehmer. Er folgt in allem seinem Tun ausschließlich denjenigen Ziel-Mittel-Beziehungen die zum Besten seines Wohlbefindens sind. Er maximiert seinen Nutzen. Nichts anderes hat er im Sinn. Der Homo Oeconomicus ist so gesehen eine eindimensionale Figur. Er handelt streng zielorientiert, kalkulierend, vernünftig und ohne jede Emotion. „Das Wohlbefinden des Homo Oeconomicus wird nicht von dem Wohlbefinden oder dem Elend anderer Menschen beeinflusst.“

aus: https://ilearn.th-deg.de/pluginfile.php/26144/mod_resource/content/2/Kapitel_1_Wirtschaft_und_Ethik.pdf (30.8.2015)